

Neue Gedanken über die Arbeit

Von

Walter Hueck

„Vor ein oder zwei Menschenaltern stieg der Mann zu Ehre empor, und das hatte eine auslesende Wirkung auf die Menschenart, die emporstieg. Heute steigt der Mann zum Geld empor, zum Gehalt, zur Speicher- und Fabrikautorität und zu nichts weiter, und auch das hat eine auslesende Wirkung auf die Menschenart, die emporsteigt. Die zweite Methode der Auslese hat nur ärmere Ergebnisse als die erste.“

Ramsay Mac Donald

Die Menschen der Renaissance, des Barock und des Rokoko verstanden zu leben. Als man im neunzehnten Jahrhundert allmählich jeden Stil und Instinkt des Lebens verlor, erfand man dafür — die Arbeit! Ein seltsames Surrogat. Kein Zweifel, daß der bisherige Mensch — von der Primitivität bis zur Hochkultur — „nicht einmal wußte, was Arbeit war“, daß er einen ganz anderen Begriff von der Arbeit hatte: für ihn war Arbeit lediglich ein Notbehelf und unumgängliches Uebel zur Erhaltung und Bereicherung des Lebens. Der bisherige Mensch arbeitete, um zu leben. Erst unsere Großväter entschlossen sich plötzlich, diesen Satz radikal auf den Kopf zu stellen: für sie wurde Arbeit mit einem Mal zum einzigen Inhalt und höchsten Sinn des Lebens. Sie lebten, um zu arbeiten. Früher lebte der Mensch für das Heil seiner Seele. Für die Schönheit seines Leibes. Für den Ruhm seines Geistes. Für das Wohl seiner Mitmenschen. Für die Größe seines Geschlechtes, seines Vaterlandes, seiner Kirche. Er lebte für den Triumph einer Idee oder für den Sieg eines wissenschaftlichen Systems. Er lebte, um glücklich zu sein, um ein Weib zu nehmen und Kinder zu zeugen. Unendlich verschiedene Lebensinhalte gab es, aus deren Polarität und Rivalität die prachtvolle Dynamik des Lebens resultierte. Unsere Großeltern aber verloren plötzlich den Sinn für diesen überströmenden Sinnreichtum des Le-

bens und stellten das unerbittliche Dogma auf: der ganze Sinn deines Lebens besteht darin, Tag für Tag, jahraus, jahrein von morgens acht bis abends sieben auf deinem Büroschemel zu hocken und zu arbeiten, zu arbeiten, zu arbeiten! Worin diese Arbeit besteht und was sie bezweckt, ob sie die Produktion von Bibeln oder von Panzerplatten fördert, ob sie konservativer oder revolutionärer Politik dient, ob sie Alkohol erzeugt oder Abstinenz predigt, ist gänzlich gleichgültig. Denn jede Arbeit ist ihres Lohnes wert; jede Arbeit trägt im Grunde ihren Lohn in sich: denn Arbeit ist nicht nur höchste Pflicht, sondern zugleich auch höchstes Glück aller Menschenkinder. Arbeit adelt. Wer aber nicht arbeitet, der soll auch nicht essen.

Mir scheint, unsere Großväter haben aus der Not eine Tugend gemacht. Sie haben aus der Armut ihrer Seele, aus der Beschränktheit ihrer puritanischen Phantasie und der Dumpfheit ihres kleinbürgerlichen Instinktes eine sehr unerfreuliche, ungesunde und verkümmerte Weltanschauung herausdestilliert. Sie haben aus der Arbeit eine Ethik, ein Ideal und ein Evangelium gemacht.

Das Abstoßendste an der ganzen Sache ist die verlogene Ideologie. Das Evangelium der Arbeit ist eine unverschämte Heuchelei. Man sollte ehrlicher sein. Man sollte zugeben, daß Arbeit — zumal aber die moderne Form der Fabrik- und Büroarbeit nicht das mindeste mit ethischen Idealen zu tun hat, sondern ein fatales Verhängnis darstellt, das den Geist verödet, die Gesundheit ruiniert und sehr häufig den Charakter verdirbt. Im ersten Buch Moses stehen über den Fluch der Arbeit einige Sätze von ganz unmißverständlicher Deutlich-